

## „VOLLSTÄNDIGE REFORMATIONEN-ACTA UND DOCUMENTA“

Valentin Ernst Löschers Jubelpredigten und Quellenausgabe (1720–1729)

*Saskia Jähnigen (Leipzig)*

Zwischen 1720 und 1729 erschienen die „Vollständige[n] Reformationen-Acta und Documenta“ Valentin Ernst Löschers (1674–1749)<sup>1</sup> als Beitrag zum 200-jährigen Reformationsjubiläum des Jahres 1717, deren Erscheinen er bereits 1718 in den „Unschuldigen Nachrichten“ beworben hatte.<sup>2</sup> In drei, den Jahren 1717, 1718 und 1719 gewidmeten Bänden bietet Löscher umfangreiches Quellenmaterial, das die frühen reformatorischen Geschehnisse der Leserschaft detailliert vor Augen stellt. Im Anhang des ersten Bandes druckte er zudem die fünf von ihm 1717 gehaltenen Jubelpredigten ab.

Der Lebensweg des einer mitteldeutschen Pfarrerdynastie entstammenden Löscher war gleichermaßen geprägt von akademischem, pastoralem und leitendem Wirken in Universität und Kirche. Wichtige berufliche Stationen führten ihn als Superintendent nach Jüterborg (1699) und Delitzsch (1702), als Professor an seine alma mater in Wittenberg (1707), ab 1709 schließlich als Pfarrer der Kreuzkirche sowie als Assessor im Oberkonsistorium und Superintendent nach Dresden, wo er bis zu seinem Lebensende das Wort Gottes unaufhörlich verkündete.<sup>3</sup> Neben Ernst Salomon Cyprian und Erdmann Neumeister wird der Autor als bedeutendster Vertreter der lutherischen Spätorthodoxie angesehen.<sup>4</sup> Sein Werkverzeichnis ist umfangreich und umfasst neben dem oben genannten Werk weitere historische und theologische Schriften, daneben tat er sich als Dichter von Kirchenliedern sowie als Begründer der Zeitschrift „Unschuldige Nachrichten“ (ab 1701) hervor. In seinen vielfältigen Publikationen wie auf der Kanzel trat er den im sächsischen Kurfürstentum präsenten Calvinisten, Pietisten und frühen Aufklärern sowie nach der Konversion Kurfürst Friedrich Augusts I. (1697, August II. von Polen, gen. der Starke) an Zustrom gewinnenden Katholiken wortmächtig, nicht selten polemisch, entgegen, und erlebte

- 1 Zusammenfassend zur Person Löschers vgl. Wolfgang Flügel: „Valentin Ernst Löscher“, in: Sächsische Biografie, hrsg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V., bearb. von Martina Schattkowsky, URL: ><http://www.isgv.de/saebi/>< (letzter Zugriff: 18.02.2021).
- 2 Vgl. Valentin Ernst Löscher: Unschuldige Nachrichten von alten und neuen theologischen Sachen, Büchern, Uhrkunden, Controversien, Veränderungen, Anmerckungen, Vorschläge u.d.g. auff d. Jahr 1718. Leipzig 1718, S. 817–824.
- 3 Zum Wirken Löschers als Pfarrer und Superintendent ausführlich: Klaus Petzoldt: Der unterlegene Sieger. Valentin Ernst Löscher im absolutistischen Streit. Leipzig 2001. Für die Dresdner Zeit siehe insbes. S. 73–88.
- 4 Zur Bedeutung Löschers für die lutherische Spätorthodoxie vgl. Martin Greschat: Zwischen Tradition und neuem Anfang. Valentin Ernst Löscher und der Ausgang der lutherischen Orthodoxie. Witten 1971.

insbesondere nach 1720 von Seiten des Dresdner Hofes deutliche Einschränkungen in seinem öffentlichen Auftreten.

Mit dem ersten Band gingen 1720 auch die von Löscher aus Anlass des 200-jährigen Reformationsjubiläums zwischen dem 28. Oktober und 4. November 1717 in der Dresdner Kreuzkirche gehaltenen Predigten in Druck. Das evangelische Freudenfest als eine „fröhliche Erhebung des Hertzens“ sah der Theologe ganz als Anlass eines reichen Lob Gottes, der vor 200 Jahren „seine bedrängte Kirche in Gnaden angesehen“ [und] „sie aus dem Verderben und Irrthümern errettet“ habe.<sup>5</sup> In seinen Ausführungen erinnert Löscher auch an die Gedenkfeiern anlässlich des 100-jährigen Reformationsjubiläums, bei denen der sächsische Kurfürst Johann Georg I. im Jahr 1617 „Gott um die Erhaltung seines Wortes und reinen Gottesdiensts aufs solenneste verehren und loben“ hatte lassen. Wie der Autor anmerkt, verhält es sich nach dem Übertritt des Landesherrn Kurfürst Friedrich Augusts I. zum Katholizismus „itzt nicht so glücklich“.<sup>6</sup> Dennoch war es den Evangelischen gestattet worden, das Reformationsjubiläum auch im Jahr 1717 für drei Tage feiern zu dürfen. Die diesen Festtagen gewidmeten Predigten verfolgen eine spezifische Programmatik: Während in der Predigt zum Jahrtag des Reformationsbeginns am 31. Oktober an den Ausgang des „reinen“ göttlichen Worts erinnert wird, steht die Tröstung über die erlittene Not im Mittelpunkt der zweiten Predigt am Folgetag, die Ermutigung zur Standhaftigkeit im Glauben bildet wiederum das Anliegen der am 2. November gehaltenen Predigt.<sup>7</sup> In seinen Ausführungen scheute Löscher nicht davor zurück, aufs heftigste gegen die Papstkirche zu polemisieren und ihre vermeintlichen Irrlehren, die er stets den durch ihn verteidigten evangelischen Wahrheiten gegenüberstellt, auch historisch zu widerlegen.<sup>8</sup>

Den zentralen Fixpunkt von Löschers „Reformations-Acta“ als einer Chronologie der frühen Reformation bildet die Figur Martin Luthers selbst, dessen Briefe und Schriften vielfach vollständig oder in Auszügen wiedergegeben werden. Schon ein Blick in die Gliederung der einzelnen Bände zeigt die starke Orientierung Löschers an Luthers frühen reformatorischen Wirkungsstationen. Dabei wird sein Auftreten in einen betont starken Gegensatz zu den eingangs aufgegriffenen kirchlichen Missständen in vorreformatorischer Zeit gestellt, wie schon die deutlich gefärbten Titel der einzelnen Abschnitte erahnen lassen.<sup>9</sup> In der Beschränkung auf die drei Jahre 1517, 1518 und 1519 stehen zudem vorrangig Themen im Mittelpunkt, die wie Luthers Auseinandersetzung mit dem Ablass und der Person Johann Tetzels, das Ver-

5 Valentin Ernst Löscher: Fünff Jubel=Predigten. Leipzig 1720, S. 19, 21. Vgl. dazu auch: Harm Cordes: *Hilaria evangelica academica*. Das Reformationsjubiläum von 1717 an den deutschen lutherischen Universitäten. Göttingen 2006, S. 54f.

6 Löscher: Jubelpredigten, S. 20.

7 Vgl. die von Löscher im Eingang der dritten Predigt gebotene Zusammenfassung: Löscher: Jubelpredigten, S. 49f.

8 So polemisiert Löscher in seiner zweiten Predigt an Allerheiligen insbesondere gegen das katholische Heiligenverständnis. Vgl. u.a. die Ausführungen zur Geschichte des Festes Allerheiligen, das Löscher als von Menschen nach ihren Zwecken gemacht darstellt: Löscher: Jubelpredigten, S. 37f.

9 Im ersten Band so u.a. Vorstellung des Verderbens, so im Papstthum ausskommen ist, S. 1, oder Besondere Vorstellung des erbärmlichen Zustands der Kirche für der Reformation, S. 181.

hör durch den päpstlichen Legaten Thomas Cajetan sowie die Leipziger Disputation, die das reformatorische Geschehen besonders in der harten Auseinandersetzung mit und in Abgrenzung zur Papstkirche greifbar werden lassen. Auch der im ersten Band der „Reformations-Acta“ vorangestellte Stich (Abb. 1) verarbeitet diesen sich durch Löschers Werk und Predigten ziehenden Kontrast visuell, indem er die Evangelischen im Licht, die Anhänger des alten Glaubens jedoch im Dunkel darstellt. Er nimmt die seit den 1520er Jahren verbreitete lutherische Geschichtsdeutung auf, in dem zwischen ihnen das Licht des Evangeliums leuchtet, das von Luther in Form einer Kerze entzündet worden ist. Den von Luther in diesen Jahren gegen die Papstkirche entfachten Kampf, führte Löscher schließlich 200 Jahre nach dem Beginn der Reformation in Dresden fort.

In Löschers Engagement um die Verteidigung der Orthodoxie reiht sich die Herausgabe seiner „Reformations-Acta“ als wichtiger Baustein ein. Die genaue Kenntnis des Reformationsgeschehens würde, wie Löscher einleitend ausführt,



Abb. 1: Frontispiz des ersten Bands von Löschers „Vollständige Reformatio-Acta und Documenta“ (FB Gotha, Theol 4° 339/2 (1))

„nicht wenig diene[n] die Gemüther zum beständigen Bleiben in der angenommenen Wahrheit zu erwecken, und demnach auch eine Art und Weise sey[n], zu halten was wir haben“.<sup>10</sup> Eine solch exakte Darstellung vermisst der Theologe bisher; auch Veit Ludwig von Seckendorffs „Historia Lutheranismi“ (1692) genügte nicht seinen Ansprüchen, da dieser „nicht eben historisch, sondern fast mehr auff Art einer Streitschrift“ geschrieben hätte. Für Löscher scheint daher allein die Verbreitung der historischen „Wahrheit“, die er mittels archivalischer Quellen und insbesondere durch Schriften des Reformators Luther zu ergründen sucht, geeignet um die ungehinderte Fortsetzung der „Wahrheit“ des Glaubens zu gewährleisten, die er unter dem Einfluss des katholischen Hofes in Dresden zunehmend in Gefahr sah. Er widmete seine Darstellung König Friedrichs IV. von Dänemark und Norwegen, in dessen Politik er sein Obrigkeitsverständnis wiedererkannte. Die Obrigkeit sollte nach Luther dem Schutz des reinen Evangeliums dienen. In seiner Widmungsvorrede fragte er, warum es daher nicht den Anhängern des Evangeliums möglich sein sollte auf die Inhaber der dänischen Krone, die als „gesegnete Werckzeuge“ Gottes von Anbeginn die Reformation verteidigt hätten, als „rex evangelicus“ Bezug zu nehmen, analog zu den Ehrentiteln, die katholischen Königen seit jeher gegeben würden.

10 Dieses wie die folgenden Zitate entstammen der unpaginierten Vorrede aus Valentin Ernst Löscher: Vollständige Reformation-Acta und Documenta, oder umständliche Vorstellung des Evangelischen Reformation-Wercks: mit Einrückung der darzu dienlichen, theils noch nie gedruckten, Nachrichten, So daß dieses Werck zugleich vor Theologische Annales dienen kann, Bd. 1. Leipzig 1720.